



⇒ Hermann-Josef Große Kracht

Im Dickicht der Säkularisierungsdiskurse.
Eine umfangreiche Textsammlung aus dem
Hause Suhrkamp begeistert und irritiert zugleich

Seit einigen Jahren veröffentlicht der Suhrkamp-Verlag in seiner stw-Reihe umfangreiche Textsammlungen für Schule und Studium, etwa die verdienstvollen Reader zur Gerechtigkeit (Horn/Scarano 2002), zu den Menschenrechten (Menke/Raimondi 2011), zur Marktwirtschaft (Herzog/Honneth 2014), zur Freiheit (Schink 2017) oder, leider eher wenig beachtet, zur Arbeit (Aßländer/Wagner 2017). Im März 2020 erschien nun der bis dato umfangreichste stw-Reader, diesmal zur Säkularisierung. Die etwas ungewöhnlich als »Anthologie« (29) – dieses Genre ist ja eigentlich für literarische und nicht für wissenschaftliche Texte reserviert – auftretende Zusammenstellung präsentiert auf 765 Seiten 73 Texte zum Säkularisierungsthema aus der Feder von 64 mehr oder weniger bekannten Personen aus Geschichte und Gegenwart (darunter gerade einmal drei Frauen; und gleich drei Texte von Hannah Arendt). Dabei schlägt der Band einen zeitlichen Bogen von der christlichen Antike (Augustinus) bis in die 2010er-Jahre. Die jüngsten Texte stammen aus dem Jahr 2017 (Giorgio Agamben, Massimo Cacciari, Roberto Esposito).

Die von Christiane Frey, Uwe Hebekus und David Martyn herausgegebene Sammlung setzt sich zum Ziel, »sowohl historische als auch aktuelle theoretische Grundagentexte« (29) zu den Diskursen um die Säkularisierung zusammenzustellen, die eine differenzierte Debatte zu dieser ja keineswegs unvorbelasteten Kategorie gesellschaftlicher Selbstverständigung ermöglichen sollen. Dabei verzichtet sie auf den Versuch, »den gegenwärtigen Diskussionsstand« in den verschiedenen Einzeldisziplinen abzubilden, »in denen Begriff und Sache der Säkularisierung nach den jeweiligen fachinternen Kriterien behandelt

werden« (29). Die Auswahl zielt vielmehr auf Texte, »die über die Grenzen der jeweils eigenen Disziplin hinaus gewirkt haben oder zu wirken versprechen« (29f.). Das Herausgeberteam, das aus der Germanistik bzw. der Allgemeinen

Christiane Frey/Uwe Hebekus/David Martyn (Hg.)
(2020): Säkularisierung. Grundagentexte zur Theoriegeschichte, Berlin: Suhrkamp. 765 S., ISBN 978-3-518-29803-9, EUR 34,00.

DOI: 10.18156/eug-2-2020-rez-9

Literaturwissenschaft kommt, ist besonders stolz darauf, nicht nur westeuropäische, sondern auch »jüdische, islamische und US-amerikanische Positionen« (29) zu berücksichtigen, wobei diese Trias und ihre Kontrastierung zu Westeuropa etwas überrascht. US-amerikanische Positionen, etwa die von John Rawls und Richard Rorty, gehören ja seit Langem zum gängigen Repertoire des hiesigen Säkularisierungsdiskurses, den man deshalb wohl angemessener als ein Phänomen des globalen Nordens bezeichnen sollte. Auch die in den Band aufgenommenen »jüdische Positionen« – gemeint sind wohl die Texte von Felix Adler, Hannah Arendt, Walter Benjamin, Heinrich Graetz, Heinrich Heine, Moses Hess, Moses Mendelssohn und Baruch de Spinoza (vielleicht auch von Karl Marx?) – gehören ja ganz selbstverständlich zur westlich-europäischen Tradition und lassen sich nicht einfachhin unter das Rubrum »jüdische Positionen« subsumieren – oder auch ausgrenzen. Erfreulich ist aber, dass sich hier neben den mittlerweile in unseren Diskurssphären gut bekannten Talal Asad und Tariq Ramadan vier weitere Autoren und eine Autorin aus dem – im weitesten Sinne – islamischen Kontext finden; freilich höchst unterschiedlicher Provenienz und inhaltlicher Ausrichtung: Der iranische Rechtsgelehrte Sayyid Jamal al-Din al-Afghani (1838–1897), der türkische Freimaurer und »Jungtürke« Namik Kemal (1840–1888), der aus dem heutigen Kerala stammende Sozialreformer Muhammad Abdul Khader Maulavi (1873–1932) und der New Yorker Literaturwissenschaftler Gil Anidjar (*1964) sowie die aus Pakistan stammende und bis zu ihrem Tod in Berkeley lehrende Kulturanthropologin Saba Mahmood (1962–2018). Deren Positionen waren bisher weithin unbekannt. Mit diesem Band liegen dazu nun erstmals Texte in deutscher Übersetzung vor, die die Debatten enorm bereichern und ausweiten können. Man merkt hier freilich erneut, wie sehr ein vereinheitlichendes Rubrum wie »islamische Positionen« in die Irre geht und dazu neigt, fundamentale Unterschiede einzuebnen und unsichtbar zu machen.

In einer gehaltvollen, klug differenzierenden Einführung (11–31) entfalten die Herausgeber zunächst das breite, durch zahlreiche Untiefen geprägte Diskursfeld der gegenwärtigen Säkularisierungsdebatte. Sie schlagen u.a. vor, eine staatsrechtliche, eine lebensweltliche und eine epistemische Dimension von Säkularisierung bzw. Säkularität zu unterscheiden, und sie betonen, dass diese drei Dimensionen keineswegs »gleichsam implikativ miteinander verbunden sind, wie lange vorausgesetzt wurde« (19). Die für westeuropäische Erfahrungen und Denkgewohnheiten vermeintlich so selbstverständliche Einheit dieser

drei Dimensionen erweise sich vielmehr »als nur *eine* mögliche gesellschaftlich-politische Formation« (20; Herv. i.O.). Deshalb sei es angemessener, »von verschiedenen Säkularisierungen und demgemäß auch Säkularismen zu sprechen« (21). Außerdem sei zu berücksichtigen, dass es dem Säkularisierungsdiskurs, wenn er auf der Trennung von Religion und Politik beharre, keineswegs allein um individuelle Freiheitsgewinne gegenüber der überkommenen Herrschaftsmacht der Religion gehe. Vielmehr sei – wie heute vor allem im Kontext der *postcolonial studies* gefordert werde – auch in den Blick zu nehmen, »dass die Ansprüche der säkularen Institutionen, die sich gegenüber der Religion behaupten – der Nationalstaat, das moderne Recht, die Wissenschaft –, auf ihrem jeweiligen Gebiet nicht weniger hegemonial ausfallen als die der ›vormodernen‹ Religionen auf dem ihren« (26). Die Herausgeber selbst rechnen sich aber nicht dieser säkularisierungskritischen Theorietradition zu. Vielmehr ist zwischen den Zeilen deutlich zu merken, dass sie dem säkularistischen Programm der Trennung von Religion und Politik anhängen und – mit allemal guten Gründen – dafür plädieren, »das Projekt der Säkularisierung revidierend fortzuschreiben« (27), auch wenn sie offenlassen, was hier genau »revidiert« werden müsste.

Die enorme Masse an Texten wird untergliedert in vier Kategorien, denen jeweils ausführliche und kenntnisreiche Einleitungen vorangestellt sind: Teil I: Weltlichkeiten (35–166), Teil II: Programme (169–386), Teil III: (Kritische) Verwicklungen (389–544), Teil IV: Aktuelle Positionen (547–758). Worin die besondere Aussagekraft dieser Kategorisierungen liegt, ist mir allerdings nicht klar geworden. Ob sie das vielfältige Material wirklich treffsicher systematisieren oder ihm nicht eher Gewalt antun, müsste jedenfalls näher geprüft werden. Ebenso unklar bleibt, nach welchen Kriterien die einzelnen Texte in diesen vier Teilen angeordnet wurden. Sie sind jedenfalls weder alphabetisch noch chronologisch gereiht, sodass das Inhaltsverzeichnis einen etwas konfuse Eindruck hinterlässt. Dabei bietet der gewichtige Band eine ganze Reihe an wertvollen Entdeckungen und ›Raritäten‹. Er lädt zum genüsslichen Schmökern ein. So finden sich einschlägige Artikel zur Säkularisierung aus Zedlers *Universal-Lexicon* (1743), aus Diderots und d'Alemberts *Encyclopédie* (1765) und – erstmals in deutscher Übersetzung – aus *Chambers's Encyclopaedia* von 1866. Eine interessante Entdeckung ist auch der Freidenker und Arbeiterfreund George Jacob Holyoake (1817–1906), der davon überzeugt war, den Begriff *secularism* geprägt zu haben und für ein »wahrhaft säkulares Leben« plädierte (374). Den *secularism* verstand er dabei als »eine Religiosität, für welche die Idee von Gott ebenso wenig not-

wendig ist wie deren Leugnung« (371, vgl. 186f.). Interessant sind auch die Reminiszenzen an den Aufruf der *Partisan Review* zum Thema ›Die Religion und die Intellektuellen‹ aus dem Jahr 1950 und den dieses Motiv wiederaufnehmenden Aufruf der italienischen Theoriezeitschrift *MicroMega* aus dem Jahr 2017. In diesem Rahmen präsentiert der Band Positionen, die im aktuellen Säkularisierungsdiskurs ansonsten nicht anzutreffen sind. Sehr wertvoll sind nicht zuletzt auch die hier erstmals in deutscher Übersetzung vorliegenden Texte von Saba Mahmood und Gil Anidjar, die den Säkularisierungsdiskurs einer postkolonialen Kritik unterziehen und die hierzulande gerne übersehenen globalen Macht- und Herrschaftsambitionen des westlichen Säkularismus aufhellen.

Die Vielzahl an interessanten und wenig bekannten Texten ruft echte Begeisterung hervor. In dieser Hinsicht kann man dem Band nur eine möglichst hohe Verbreitung in Lehre und Forschung wünschen. Er erzeugt Vorfreude auf eine breite Beschäftigung mit dem Säkularisierungsthema auch jenseits der üblichen Trampelpfade und gibt Anlass zu der Hoffnung, dass eine solche Beschäftigung nicht trocken und ermüdend, sondern überaus spannend und ereignisreich werden könnte.

Allerdings lässt die Auswahl der Texte zu wünschen übrig. Selbstverständlich kann man keine Ansprüche auf Vollständigkeit erheben. Und auch das schwankende Kriterium der Repräsentativität lässt sich bestenfalls annäherungsweise erreichen. Dennoch drängen sich einige Rückfragen auf. Wenn man historisch schon bis auf Augustinus zurückgreift, dann hätte man sich vielleicht auch Marsilius von Padua vorstellen können, der mit seinem *Defensor pacis* (1324) schon im Kontext des hochmittelalterlichen Investiturstreits darum bemüht war, eine ›rein politische‹, von der Hegemonie der Religion emanzipierte Herrschermacht zu plausibilisieren. Vor allem aber hätte man hier die von ihren Gegnern abfällig als *Politiques*, als die ›Politischen‹ bezeichneten Juristen am französischen Königshof der Zeit der Religionskriege berücksichtigen können (etwa Jean Bodin). Schließlich hatten sie sich erstmals systematisch um die Abkopplung der Politik von der Religion, um den Vorrang der Herrschersouveränität und des weltlichen Friedens vor der Frage der religiösen Wahrheit bemüht und dadurch das Feld für die ersten europäischen Toleranzedikte geöffnet.

Zudem gewinnt man den Eindruck, dass historisch-politischen Positionen aus der Zeit der Aufklärung, in denen Konzepte einer ›natürli-

chen Religion« im Zentrum stehen, zu viel Raum eingeräumt wurde. Schließlich geht es in den ausgewählten Texten ja vor allem um die religionsphilosophische Frage der ›wahren Religion«, nicht aber um das säkularisierungstheoretische Motiv, die Legitimität eines von der Religion per se – ob wahr oder unwahr – emanzipierten Entwurfs von Staat, Politik und Gesellschaft zu entwickeln. Hier hätte man wohl auf einige Texte verzichten können. Im Gegenzug vermisst man wichtige Positionen zum Säkularisierungsdiskurs, die eigentlich nicht hätten fehlen dürfen. Das fängt schon bei der Frage an, ob man nicht Auszüge aus Hermann Lübbes bis heute – auch von den Herausgebern (vgl. 186) – immer wieder zitierter Studie zur Begriffsgeschichte der Säkularisierung (Lübbe 2003) hätte aufnehmen können – oder zumindest seine im liberal-konservativen Milieu der alten Bundesrepublik breit goutieren Überlegungen zur zivilreligiösen Legitimation der Republik (etwa Lübbe 1986). Auch vermisst man aus Rousseaus *Gesellschaftsvertrag* (1762) das berühmte Schlusskapitel über die *religion civile* (Rousseau 1986, 140–153). Dasselbe gilt für Claude Leforts politik- und säkularisierungstheoretisch zentrales Motiv vom ›leeren Ort der Macht« (Lefort 1990, Lefort 1999), obwohl die Herausgeber in ihrer Einführung explizit darauf zu sprechen kommen (vgl. 16). Das ist schon bedauerlich.

Vor allem aber macht sich schmerzlich bemerkbar, dass der Band religionssoziologisch deutlich unterbelichtet ist. Zwar sind die Klassiker Comte, Durkheim und Weber präsent; aus den Debatten und Diskursen der Religionssoziologie, die den öffentlichen Streit um Religion, Politik und Öffentlichkeit heute entscheidend prägen, kommt aber nur José Casanova zur Sprache. Und das ist einfach zu wenig. Man vermisst – wenigstens einige – relevante Beiträge etwa von Georg Simmel, Talcott Parsons und Niklas Luhmann, von Peter L. Berger, Thomas Luckmann, Steve Bruce oder Rodney Stark. Es fehlt leider auch ein programmatischer Text zu den Theoremen der *multiple modernities* und zum daran schließenden Motiv der *multiple secularities*, etwa von Monika Wohlrab-Sahr, obwohl auch dieses Motiv in der Einleitung eigens angesprochen wird (vgl. 21).

Nun ist es immer wohlfeil, das Fehlen vermeintlich oder tatsächlich fundamentaler Texte und Positionen zu beklagen. Und noch die gelungenste Textsammlung wird immer eine offene Flanke für Besserwissereien aller Art bieten. In diesem Fall ist aber doch zu konstatieren, dass schlechthin unverzichtbare religionssoziologische Positionen völlig übersehen wurden. Das gilt vor allem für Detlef Pollack, den heute wichtigsten deutschsprachigen Religionssoziologen und Säku-

larisierungstheoretiker, der seit zwei Jahrzehnten die öffentliche Debatte um Religion und Säkularisierung entscheidend prägt. Dass sich in diesem Band keiner der vielen nicht nur enorm empiriegesättigten, sondern auch theoretisch und programmatisch ambitionierten Texte aus seiner Feder findet (etwa Pollack 2003; 2011), ist schlicht unverständlich (auch er wird übrigens in der Einleitung erwähnt, vgl. 27). Ähnliches gilt für Hans Joas, den heute wohl einflussreichsten und wirkmächtigsten Kritiker des klassischen Säkularisierungstheorems (etwa Joas 2012).

Noch ärgerlicher ist allerdings die irritierende Tatsache, dass viele klassische Texte nur in verstümmelter Form aufgenommen wurden. Selbstverständlich sind bei Textsammlungen immer Kürzungen vorzunehmen, denn umfangreiche Monografien lassen sich nun einmal nur in Auszügen vorstellen. Auch lange und ausschweifende Aufsätze müssen natürlich klug und behutsam gekürzt werden. Das heißt allerdings nicht, dass man Artikel, die im Original nicht mehr als zwanzig oder dreißig Druckseiten umfassen, ebenfalls – stillschweigend, ohne entsprechenden Hinweis und ohne jede Begründung – kürzen kann und darf, wie es in diesem Band häufiger geschehen ist. Ich nenne im Folgenden nur drei Beispiele.

Aus dem klassischen Text von Robert Bellah zur amerikanischen Zivilreligion aus dem Jahr 1967 (Bellah 1967) ist gleich der knappe Anfangssatz getilgt worden (warum, um Himmels willen?).¹ Dann fielen, wenn ich richtig gezählt habe, acht kürzere, oft nur aus ein oder zwei Sätzen oder einem Zitat bestehende Absätze der redaktionellen Kürzung zum Opfer, wodurch u.a. die Bezugnahmen Bellahs auf Rousseau unter den Tisch fallen. Zudem fehlen die letzten etwa sechs Seiten, in denen es um die politische Relevanz und potenzielle Gefährlichkeit der *civil religion* geht. Eine sachlich angemessene Annäherung an die Position Bellahs ist auf dieser verstümmelten Textgrundlage nicht möglich.

Ähnliches gilt für den berühmten, erstmals im Jahr 1967 erschienenen Text von Ernst-Wolfgang Böckenförde zur ›Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation‹ (Böckenförde 2006). Hier findet sich nicht nur das bis heute immer wieder zitierte ›Böckenförde-Theorem‹,

(1) Er lautet in der deutschsprachigen Fassung: »Bisher ist sowohl die These vertreten worden, das Christentum sei der Glaube der ganzen Nation, als auch die, daß in Kirche und Synagoge nur die verallgemeinerte Religion des amerikanischen Lebensstils (›the American Way of Life‹) verkündet würde.« (Bellah 1986, 19)

sondern auch die Vorstellung einer über 700 Jahre währenden westeuropäischen Dynamik der Entstehung und gleichzeitigen Säkularisierung des modernen Staates, die sich in den Augen Böckenfördes in drei Stufen – über den hochmittelalterlichen Investiturstreit und die konfessionellen Bürgerkriege des 16./17. Jahrhunderts bis zur Französischen Revolution von 1789 – entfaltet hat; eine bis heute breit geteilte, in den letzten Jahren aber zunehmend in die Kritik geratene, jedenfalls allemal klassische Grundthese der westlichen Säkularisierungstheorie. Diesem Text haben die Herausgeber – man glaubt es kaum – sein eigentliches Herz, die Stufentheorie, vollständig und sehr akkurat herausoperiert. Von ›Stufen‹ findet sich keine Spur mehr. Der erste Abschnitt zum Investiturstreit wurde fast vollständig getilgt, und auch in den anderen Abschnitten wurden einzelne kleine Relativsätze, die auf diese Stufen der Säkularisierung verweisen, fein säuberlich reseziert (450, 456).² Vom ursprünglichen Text ist nur noch ein Torso übriggeblieben.

Auch ein für die aktuellen Theoriedebatten zur Säkularisierung grundlegender – und im Original gerade einmal 15 Druckseiten umfassender – Text von José Casanova (Casanova 2010), der vielen Beobachtern als der weltweit wichtigste Religionssoziologe der Gegenwart gilt, kommt nicht ungeschoren davon. Casanova hatte sich auf den ersten vier Seiten dieses Textes um eine programmatische Differenzierung der Begriffe des Säkularen, der Säkularisierung und des Säkularismus bemüht (ebd., 29–32) und damit genau diejenigen säkularisierungstheoretischen Grundfragen traktiert, um die es diesem Band zu tun ist. Nun stellt man entsetzt fest, dass justament diese Seiten fehlen. Man fragt sich haareraufend: Was ist hier los? Um was handelt es sich? Um eine wohlmeinend-paternalistische Lektüree erleichterung durch die Herausgeber, die die Leserinnen und Leser entlasten wollen und meinen, schon einzelne gestrichene Sätze könnten dem nach 765 Seiten ermatteten Gemüt echte Zeitersparnis, Labsal und Erquickung bringen? Oder sollten die Herausgeber einzelne Anliegen, Anregungen und Absichten Bellahs, Böckenfördes und Casanovas ohnehin für überflüssig und irrelevant erachten – und uns damit von vornherein verschonen wollen? Oder was sonst? Ich stehe jedenfalls ratlos und verärgert vor einer eigentlich großartigen Textsammlung,

(2) Unverständlich ist zudem, warum u.a. auch ein lateinisches Hobbes-Zitat zur *salus publica* (De cive, 13,7; vgl. Böckenforde 2006, 105) aus diesem Text gestrichen wurde, während sich an anderen Stellen des Bandes bei lateinischen Zitaten – gleichsam als Service des Hauses – von den Herausgebern vorgenommene deutsche Übersetzungen in den Fußnoten finden.

die sich durch dieses in jeder Hinsicht unverständliche Vorgehen selbst destruiert. In Forschung und Lehre wird man jedenfalls mit den verstümmelten Grundtexten dieser »Anthologie« nicht seriös arbeiten können.

⇒ Literaturverzeichnis

Aßländer, Michael S. / Wagner, Bernd (Hg.) (2017): Philosophie der Arbeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart, Berlin: Suhrkamp.

Bellah, Robert N. (1967): Civil Religion in America, in: Daedalus 96, 1, 1–21.

Bellah, Robert N. (1986): Zivilreligion in Amerika (1967), in: Kleger, Heinz / Müller, Alois (Hg.): Religion des Bürgers. Zivilreligion in Amerika und Europa, München: Kaiser, 19–41.

Böckenförde, Ernst-Wolfgang (2006): Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation (1967), in: Ders.: Recht, Staat, Freiheit. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte. Erweiterte Ausgabe, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 92–114.

Casanova, José (2010): Säkularismus – Idee oder Staatskunst?, in: Transit. Europäische Revue 39, 29–44.

Herzog, Lisa / Honneth, Axel (Hg.) (2014): Der Wert des Marktes. Ein ökonomisch-philosophischer Diskurs vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Berlin: Suhrkamp.

Horn, Christoph / Scarano, Nico (Hg.) (2002): Philosophie der Gerechtigkeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Joas, Hans (2012): Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums, Freiburg i.Br.: Herder.

Lefort, Claude (1990): Die Frage der Demokratie, in: Rödel, Ulrich (Hg.): Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 281–297.

Lefort, Claude (1999): Fortdauer des Theologisch-Politischen? (1981), Wien: Passagen.

Lübbe, Hermann (1986): Religion nach der Aufklärung. Graz u.a.: Styria.

Lübbe, Hermann (2003): Säkularisierung. Geschichte eines ideenpolitischen Begriffs (1965), 3. Aufl., mit einem neuen Nachwort, Freiburg i.Br.: Alber.

Menke, Christoph / Raimondi, Francesca (2011): Die Revolution der Menschenrechte. Grundlegende Texte zu einem neuen Begriff des Politischen, Berlin: Suhrkamp.

Pollack, Detlef (2003): Säkularisierung – ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland, Tübingen: Mohr Siebeck.

Pollack, Detlef (2011): Historische Analyse statt Ideologiekritik. Eine historisch-kritische Diskussion über die Gültigkeit der Säkularisierungstheorie, in: Geschichte und Gesellschaft 37,1,1–41.

Rousseau, Jean-Jacques (1986): Vom Gesellschaftsvertrag, oder Grundsätze des Staatsrechts (1762), Stuttgart: Reclam.

Schink, Philipp (Hg.) (2017): Freiheit. Zeitgenössische Texte zu einer philosophischen Kontroverse, Berlin: Suhrkamp.

Hermann-Josef Große Kracht, *1962, apl. Prof., Dr. phil., theol. habil., Akademischer Oberrat am Institut für Theologie und Sozialethik der TU Darmstadt (grossekracht@theol.tu-darmstadt.de).

Zitationsvorschlag:

Große Kracht, Hermann-Josef (2020): Rezension: Im Dickicht der Säkularisierungsdiskurse. Eine umfangreiche Textsammlung aus dem Hause Suhrkamp begeistert und irritiert zugleich. (Ethik und Gesellschaft 2/2020: Frauenfeindlichkeit mit System. Zur Logik der Misogynie in doch-nicht-post-patriarchalen Zeiten). Download unter: [https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2020\)-rez-9](https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2020)-rez-9) (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
 ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2020: Frauenfeindlichkeit mit System. Zur Logik der Misogynie in doch-nicht-post-patriarchalen Zeiten

Andrea Geier: Logik und Funktion von Misogynie. Probleme und Perspektiven

Judith Hahn: Die Ordnung des Weiblichen. Zur normativen Struktur und rechtlichen Konkretisierung von Misogynie im Licht von Kate Mannes »Down Girl«

Manuela Wannenmacher: Gute Frauen / schlechte Frauen. Ent-Menschlichung durch Subjektivation

Hildegund Keul: Die Privilegierung von Männern vulnerabilisiert Frauen. Ein verwundbarkeitstheoretischer Blick auf Kate Mannes »Down Girl«

Katharina Zimmermann: Von katholischen Müttern und sozialistischen Traktoristinnen. Der frühe DDR-Katholizismus im Spiegel von Kate Mannes Misogynie-Begriff

Maren Behrensen: Bedrohte Männlichkeit auf einem sterbenden Planeten. Klimawandelleugnung und Misogynie